

KLARA HÜBNER

Slezská Univerzita v Opavě
E-Mail: klara.hubner@pf.slu.cz

HERRSCHER DER KRISE – DIE KRISE DES HERRSCHERS

KÖNIG WENZEL IV. ALS PROJEKTIONSFLÄCHE ZEITGENÖSSISCHER PROPAGANDA

Bis heute gilt der Nachfolger und Sohn Kaiser Karls IV., Wenzel IV., in der Forschung nicht gerade als das Beispiel eines erfolgreichen Regenten. Diese Einschätzung wird teilweise von Fakten gestützt, so etwa durch Wenzels eher kurzfristige Politik im Königreich Böhmen oder sein Unvermögen, die Bedrohung zu erkennen, welche ihm im Reich aus der sich langsam gegen ihn aufbauenden Fürstenopposition erwuchs¹. Bei vielen der gesellschaftlichen und politischen Wandlungsprozesse, die seine immerhin 41 Jahre dauernde Herrschaft als

¹ Eine verhältnismäßig objektive Auseinandersetzung mit den sich verschlechternden Beziehungen zwischen dem König, den Reichsfürsten und den böhmischen Ständen fand v.a. in der tschechischen Forschung der letzten Jahre statt. Siehe dazu: I. Hlavaček, *Wenzel IV., sein Hof und seine Königsherrschaft vornehmlich über Böhmen*, in: ders., *Höfe – Residenzen – Itinerare*, hg. v. M. Holá, M. Jeránková, K. Woitschová, (2011), S. 57–84; P. Čornej, M. Bláhová, *Velké dějiny země koruny České*, 5: 1402–1337 (2000). Eine Übersicht über den aktuellen Forschungsstand aus tschechischer Sicht bieten auch die Wenzel IV. zugeordneten Kapitel im Sammelband *Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy*, hg. v. L. Bobková, F. Šmahel, (2012).

böhmischer König kennzeichneten, war er indes nur eine Randfigur. Beispielsweise im schwelenden Streit zwischen den Erben des Hauses Luxemburg, den Herrschaftsbestrebungen des böhmischen Hochadels oder dem folgenschweren Zusammenstoß, der sich zwischen der durch Schisma und Missbrauch geschwächten katholischen Kirche und den aufstrebenden geistlichen Reformkräften an der Universität Prag anbahnte.

Kein Wunder, dass dieser Kontrast zwischen der „glanzvollen“ Herrschaft Karls IV. und Wenzels angeblicher Schuld an ihrem Verfall noch die modernen Massenmedien beschäftigt². So wurde Wenzel 2009 in einem Artikel der überregionalen Tageszeitung „Die Welt“ gar zu „Deutschlands schlechtestem König“ abqualifiziert³. Entscheidend für diese Einschätzung waren laut dem Verfasser allerdings nicht Wenzels sprunghafter Herrschaftsstil oder die Unübersichtlichkeit der Zeit, sondern persönliche Unzulänglichkeiten des Königs; etwa Wenzels angeblicher Alkoholismus und Jähzorn, sein tyrannisches Benehmen oder ein angebliches Desinteresse an (Reichs)Politik, welcher er die Jagd vorzog – alles negativ besetzte Narrative, die bei Wenzel auf eine

² In den 1380er Jahren erfuhr die Person Karls IV. unter dem Eindruck der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Krise ihre erste posthume Mythisierung: vgl. P. Čornej, *Dvojití tvář Václava IV.*, in: *Tajemství Českých kronik. Cesty ke kořenům husitské tradice*, (2003), S. 67–115. Dabei wurde auch der Kontrast zwischen dem besonders erfolgreichen Herrscher-Vater (Karl IV.) und seinem erfolglosen bzw. „missratenen“ Herrscher-Sohn (Wenzel IV.) bemüht. Siehe dazu: R. Novotný, *Ráj Milců? Nižší šlechta na dvore Václava IV.*, in: *Dvory a rezidence ve středověku, 2: Skladba a kultura dvorské spolenosti*, hg. v. D. Dvořáková-Malá, J. Zelenka, „Mediaevalia Historica Bohemica“, Suppl. 2 (2008), S. 215–229.

³ J. von Flocken, *Wenzel, Deutschlands schlechtester König*: Online: <http://www.welt.de/kultur/history/article1369978/Wenzel-Deutschlands-schlechtester-Koenig.html> (besucht am 20.12.2015). Der Artikel (vom 18.11.2007) stammte aus einer in Buchform herausgegebenen Kolumnensammlung, die sich vorwiegend Anekdoten widmet, die sich um historische Persönlichkeiten entwickelt haben. Der Journalist Jan von Flocken hat diese ein Jahr lang auf „Die Welt“-online publiziert: J. von Flocken, *111 Geschichten zur Geschichte. Von Nofretete bis Evita Peron*, (2009), S. 87–89.

lange Tradition zurückgehen⁴. In Abwandlung begegnet man ihnen nicht nur in der tschechischen und deutschen Historiographie vom 18. bis zum 20. Jahrhunderts⁵, sondern bereits in der zeitgenössischen Pamphletliteratur meist kirchlicher Provenienz. Stellvertretend kann auf ein anonymes Traktat hingewiesen werden, welches im Jahre 1416 von einem Kleriker der Prager St. Veits-Kathedrale verfasst wurde. Darin wird Wenzel als Person dargestellt, die Gott und den Menschen aufs Äußerste lästig gewesen sei, ein würdeloser König, der Priester schänden und Erdenkinder schlachten würde, ein Unterdrücker des ganzen Volkes, Münzverschlechterer und Dämonenbeschwörer, Eidbrüchiger

⁴ Mit den äußerst widersprüchlichen historiographischen Bildern, die zu Wenzels Lebzeiten und in den darauf folgenden Jahrzehnten entstanden, haben sich P. Roschek, *König Wenzel IV., Opfer einer Schwarzen Legende und ihrer Strahlkraft*, in: *Regionen Europas – Europa der Regionen. Festschrift für Kurt-Ulrich Jäschke zum 65. Geburtstag*, hg. v. P. Thorau, S. Penth, R. Fuchs, (2003), S. 207–230; Čornej, *Dvoji tvař*, S. 67–115; F. Graus, *Die Herrschersagen des Mittelalters als Geschichtsquelle*, „Archiv für Kulturgeschichte“, 51 (1969), S. 65–93 auseinandergesetzt. Roschek widmet sich dabei jenen negativen Motiven, welche v.a. für die deutschen Historiker des 19. und 20. Jahrhunderts ausschlaggebend wurden. Čornej behandelt die ambivalente Haltung der tschechischen Historiographen. Graus streicht als einziger die positive Darstellung Wenzels bei den Hussiten hervor, die seine Regierungszeit zum „Goldenen Zeitalter“ hochstilisierten.

⁵ In der deutschen Historiographie haben v.a. die folgenden Werke zur Zementierung des negativen, auf die Person Wenzels ausgerichteten Bildes beigetragen: F. M. Pelzel, *Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenceslaus*, 1–2 (1788, 1790); T. Lindner, *Geschichte des Deutschen Reiches unter König Wenzel*, 1–2 (1875, 1880), sowie Wilhelm Hanisch, der sich der angeblichen „Persönlichkeit“ Wenzels über einen psychologischen Zugang anzunähern versucht: ders., *König Wenzel von Böhmen. Studien zur Geschichte seiner Regierung*, 4: *Seine Persönlichkeit*, „Ostbairische Grenzmarken“, 13 (1971), S. 198–233; ders., *König Wenzel von Böhmen. Studien zur Geschichte seiner Regierung*, 3: *Der König von Böhmen*, „Ostbairische Grenzmarken“, 12 (1970), S. 33–61, sowie ebd.: 2: *Seine Absetzung und die Absetzung König Richards II. von England*, S. 5–32; und ders., *König Wenzel von Böhmen. Studien zur Geschichte seiner Regierung*, 1: *Die Selbstdarstellung des Königtums in den Arengen der Urkunden König Wenzels*, „Ostbairische Grenzmarken“, 11 (1969), S. 197–217. In der tschechischen Historiographie ist immer noch die Arbeit von Jiří Spěváček ausschlaggebend, welcher sich dieselben Stereotypen wie seine deutschen Kollegen bedient. Zudem ist seine Biographie stark auf Wenzels Nutzen für die Hussitische Revolution ausgerichtet: ders., *Václav IV., 1361–1419. K předpokladům husitské revoluce*, (1986).

und Förderer von ketzerischen Irrlehren, Urheber aller Zwietracht im Lande, Sodomit mit Vorliebe für Knaben, hemmungsloser Trinker sowie Mörder und Folterknecht⁶.

Es ist nicht nur die stereotype Wiederholung der Motive, sondern vor allem ihre Vielschichtigkeit und Häufung, die Wenzel zur paradigmatischen Blaupause für „den“ gescheiterten Herrscher im römisch-deutschen Mittelalter werden ließ. Kaum ein anderer König ist dermaßen von einer schwarzen Legende umrankt wie Wenzel. Bereits Petr Čornej bemerkte, dass diese auch deshalb so wirkmächtig werden konnte, weil der König im Gegensatz zu seinem Vater nur wenige dauerhaft öffentlichkeitswirksame Selbstzeugnisse hinterlassen hat, die ihrer Entstehung entgegengewirkt hätten⁷. Für František Graus war allerdings klar, dass Wenzels Diffamierung im Wesentlichen auf die Propagandaschriften seiner politischen Gegner zurückging⁸. Als einer der ersten beschrieb er den Zusammenhang zwischen der gesellschaftspolitischen Krise in Böhmen und der Entstehung städtischer und höfischer Öffentlichkeit. Diese wurden in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts verstärkt in die politische Meinungsbildung ein-

⁶ Der anonyme Kleriker nimmt bei seinem äußerst düsteren Bild des Königs Bezug auf die topische Überhöhung grausamer Herrscher in Suetons Kaiserviten und stellt eine Verbindung zu konkreten Ereignissen her; Abdruck bei: F. M. Bartoš, *Čechy v době Husově 1378–1455*, in: ders., *České dějiny*, II/6: *Čechy v době Husově (1378–1415)*, (1947), S. 478; siehe auch: Roschek, *Opfer*, S. 219.

⁷ Wenzels Selbstdarstellung ist bis heute nicht systematisch untersucht worden. Zur Buchmalerei siehe: J. Krása, *Humanistické a reformační myšlenky v dvorském umění Václava IV*, in: ders., *České iluminované rukopisy 13.–16. Století*, (1990), S. 144–203. Zur architektonischen Repräsentation Wenzels IV. am Altstädter Brückenturm (Prag, nach 1378), siehe: Čornej, *Dvojí tvař*, S. 95–97.

⁸ Er war auch der Erste, der den Begriff des „Propagandafeldzugs“ im Zusammenhang mit der Vorbereitung von Wenzels Absetzung als Reichsoberhaupt benutzte, siehe: F. Graus, *Das Scheitern von Königen. Karl IV., Richard II., Wenzel IV.*, in: *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich*, hg. v. R. Schneider, (*Vorträge und Forschungen* 32, 1987), S. 17–37, hier S. 20.

bezogen⁹. Die Frage nach der Funktion von Öffentlichkeit beschäftigte da schon längst nicht mehr nur die durch das Schisma zutiefst verunsicherten kirchlich-akademischen Reformkreise. Die *vox populi* war auch zu einer von den Herrschenden gern beschworenen tagespolitischen Größe geworden; sei es um durch ihre Anrufung Richtigkeit und Wahrfähigkeit einer obrigkeitlichen Entscheidung zu bestätigen oder damit Anhänger zu gewinnen – nötigenfalls auch mit propagandistischen Mitteln¹⁰.

Dass die mittelalterlichen Erscheinungsformen von Propaganda die Benutzung des modernen Begriffes durchaus rechtfertigen, gilt spätestens seit der von Karel Hruza unternommenen Standortbestimmung als unbestritten¹¹. Das Ziel von Propaganda ist es, die Wahrnehmung und das Handeln einer bestimmten Zielgruppe so zu beeinflussen, das der Initiant ihre Reaktion für seine Zwecke verwenden kann. Das ist keine Erfindung von Goebbels' NS-Propagandaapparat, der sie zur totalen gesellschaftlichen Kontrolle einsetzte.

Die Gegensätze zwischen moderner Propaganda und ihren mittelalterlichen Manifestationen könnten schon allein wegen der strukturellen Unterschiede, insbesondere der heutigen Existenz staatlich kontrollierbarer Massenmedien, nicht größer sein. Diese fehlten genauso wie die moderne, sozial verhältnismäßig heterogene Gesellschaft, die

⁹ K. Imhof, „Öffentlichkeit“ als historische Kategorie und als Kategorie der Historie, *„Schweizerische Zeitschrift für Geschichte“*, 46 (1996), S. 21–55.

¹⁰ Dieser ursprünglich auf Hesiod zurückgehende Grundgedanke, welcher seit dem 13. Jahrhundert auch mit der römischrechtlichen *Maxime* „quod omnes tangit, ab omnibus (tractari et) approbari est“ in Zusammenhang gebracht wird, weist der Meinung der Öffentlichkeit dank ihrer Neutralität einen göttlich-wahrhaftigen Charakter zu, der nun auch zur politischen Größe wird. Bereits Alkuin erwähnt diese Tragweite in einem Brief an Karl den Großen; vgl. H. Walther, *Proverbia sententiaequae Latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung*, 5 (1967), S. 919, Nr. 43182; K. Hruza, *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit im Mittelalter*, in: *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.–16. Jahrhundert)*, hg. v. K. Hruza, (2001), S. 9–28, hier 21.

¹¹ Hruza, *Propaganda*, insbesondere S. 13.

mit letzteren flächendeckend erreicht werden konnte. Dennoch ist die Benutzung des Begriffes situationsbezogen auch für das Mittelalter durchaus berechtigt. Die spätmittelalterliche Gesellschaft verfügte sehr wohl über Praktiken der öffentlichen Kommunikation, die mit den Zielen von Propaganda im modernen Sinne zu vereinbaren sind: Auch mit mittelalterlichen Medien ließen sich bereits breite gesellschaftliche Schichten und Lebensbereiche erreichen und zum Handeln aufrufen. Schon im ausgehenden 14. Jahrhundert richtete sich Propaganda in erster Linie an Gruppen und mächtige Einzelpersonen. Zudem wussten die Initiatoren die Kanäle der damaligen Öffentlichkeit für die Verbreitung ihrer Inhalte gut zu nutzen¹².

Prinzipiell konnten Propagandaaktionen auch in der spätmittelalterlichen Ständegesellschaft von jedermann begonnen werden. Allerdings bevorzugt die Überlieferung die Sicht mächtiger Einzelpersonen oder ermächtigter Gruppen und ihrer Medien. Die überlieferten Ausdrucksmittel dieser Eliten bestanden denn auch mehrheitlich aus Schriftquellen, d.h. Pamphleten, Traktaten oder Briefe, mit denen sie sich an ihresgleichen wandten. Schon allein deshalb lässt sich die Wirkung der schriftlichen Propaganda auf breitere Bevölkerungskreise nicht direkt einschätzen. Deren Medien waren mündlicher oder visueller Natur, bestanden aus Liedern, weitererzählten Legenden

¹² Ebd., S. 25: Karel Hruza schlägt einen offenen pragmatischen Umgang mit dem Begriff vor, an welchem sich auch der vorliegende Artikel orientiert. Propaganda wird als „der absichtliche [...] Versuch, Wahrnehmungen zu formen, Erkenntnisse zu manipulieren und Verhalten zu lenken, um eine Reaktion zu erlangen, die vom Propagandisten erwünschte Zielsetzungen unterstützt“ verstanden. Hruzas Kriterienkatalog für die gerechtfertigte Anwendung des Begriffes ist mit dem Vorgehen von Wenzels (häufig kirchlichen) Opponenten vereinbar: 1. Die von ihnen gewählten Kommunikationsformen zielen auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens ab und sind von gesellschaftspolitischer Relevanz. 2. Ihre intendierte Wirkung birgt Handlungsappelle, die oppositionelles, bisweilen revolutionäres, allerdings auch integratives Handeln nach sich ziehen sollten – und zwar offensiv oder auch auf subtile Weise. 3. Das Zielpublikum ist eine Gruppe von Menschen. Angesprochene Einzelpersonen haben allerdings die Möglichkeit, von ihnen abhängige Gruppen zu beeinflussen. 4. Die propagandistischen Inhalte werden hauptsächlich über die Öffentlichkeit und ihre Kanäle weitergegeben.

oder Bildern aller Art¹³. Selten lässt sich daher nachvollziehen, welche Topoi auf schriftliche Vorlagen und welche auf mündliche Traditionen zurückgingen. Bekannt waren allein die Umschlagplätze für mündliche Informationen zwischen den sozialen Schichten, zu denen im Böhmen des ausgehenden 14. Jahrhunderts der vorwiegend städtische Raum Prags mit seinen Kirchen, Stadtplätzen, Tavernen und Universitätssälen gehörte¹⁴. In dieser medial ausgereiften Gesellschaft verbreiteten sich Informationen nicht nur verhältnismäßig schnell, sondern auch über die Grenzen der sprachlichen Kulturräume hinaus.

Warum Wenzel ins propagandistische Fadenkreuz seiner politischen Gegner geriet, hatte zunächst mit seiner Stellung im komplexen böhmischen Herrschaftsgefüge zu tun. Als König war er neben dem hohen Klerus und dem böhmischen Hochadel nur der dritte Teilhaber an der Macht im Lande¹⁵. Zudem hatte Böhmen in den 1380er Jahren nicht nur einen wirtschaftlichen Niedergang mit einer damit verbundenen Münzentwertung erlebt, sondern auch mehrere Epidemiewellen mit

¹³ Die Verschmelzung der Einflüsse aus den unterschiedlichsten Medien lässt sich besonders an den populären Motiven Wenzels erkennen. Dies gilt etwa für das Motiv des mit dem Henker befreundeten Königs. Dieses war im 12. Jahrhundert aus dem Orient nach West- und Mitteleuropa gelangt und wurde hier vermutlich mit Topoi aus Suetons Kaiserviten verschmolzen, deren sich die schreibende Elite bediente, vgl. Čornej, *Dvoji tvař*, S. 83–86.

¹⁴ Zum öffentlichen Raum als Bühne für allerlei symbolische Inszenierungen und den mündlichen Informationsaustausch allg.: *Integration und Konkurrenz. Symbolische Kommunikation in der spätmittelalterlichen Stadt*, hg. v. S. Rüter, (*Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme* 21, 2009). Die künftige Rolle des Königtums wurde nach Wenzels Absetzung Diskussionsgegenstand an der Universität Prag, vgl. Čornej, *dějiny*, S. 72–73. Zum Einfluss hussitischer Prediger auf die Öffentlichkeit in diversen Städten des böhmischen Raums siehe M. Čapský, *Město pod vládou kazatelů. Charizmatičtí náboženští vůdci ve středověkých českých korunních zemích*, (2015).

¹⁵ Vgl. K. Krofta, *Kurie a církevní správa zemi českých v době předhusitské*, 3, in: „Český časopis Historický“, 14 (1908), S. 176–177; R. E. Weltsch, *Archbishop John of Jenstein (1348–1400). Papalism, Humanism and Reform in Pre-Hussite Prague*, (1968), S. 47–49.

weitreichenden demographischen Folgen¹⁶. In dieser Krisensituation verstärkten nun Adel und Klerus ihren politischen Druck auf Wenzel mit Forderungen nach mehr Herrschaftsrechten, die teilweise in die Anfangszeit der luxemburgischen Herrschaft in Böhmen zurückgehen¹⁷. Gerade die unter Karl IV. besonders geförderte Kirche fürchtete zu Recht um den weiteren Ausbau ihrer Position, denn Wenzel hatte diesbezüglich eigene Pläne. Hinzu kam ein schwelender territorialer Streit unter den Erben des Hauses Luxemburg, in welchem Wenzel als designierter Nachfolger Karls IV. nach 1378 noch die unbestrittenste Position innehatte. Allerdings gelang es ihm nicht, sich im Konflikt zwischen den Markgrafen Jobst und Jodok von Mähren sowie seinem Halbbruder Sigismund als Vermittler aufzubauen¹⁸.

Gerade die Langwierigkeit des innerluxemburgischen Konflikts schadete auch seiner Politik im Reich, wo die Dynastie immer noch einflussreiche Gegner hatte, die sich einen König aus „deutschen Landen“ wünschten¹⁹. Hier gelang es vor allem den geistlichen Kurfürsten, sich über das Instrument des Reichsvikariats allmählich zu den eigentlichen Wahrern der Reichsinteressen aufzubauen²⁰. Schuld an einer Abkehr von Wenzel als Reichsoberhaupt waren allerdings auch

¹⁶ Insbesondere Petr Čornej betont, dass die politische Instabilität, die das Königreich Böhmen in den 1380er und 1390er Jahren erlebte, auch eine Folge der vielen Seuchenzüge in dieser Zeit war, siehe: Čornej, *dějiny*, S. 32–40.

¹⁷ Vgl. W. Eberhard, *Gewalt gegen den König im spätmittelalterlichen Böhmen: Adelliger Widerstand und der Ausbau der Herrschaftspartizipation*, in: *Königliche Gewalt – Gewalt gegen Könige. Macht und Mord im spätmittelalterlichen Europa*, hg. v. M. Kintzinger, „Zeitschrift für Historische Forschung. Beihefte“, 33 (2004), S. 101–118.

¹⁸ Čornej, *dějiny*, S. 30–31.

¹⁹ Der Ruf nach einem „kung in dutsche lande“, der vornehmlich von der luxemburgischen Opposition verbreitet wurde, lässt sich im Reichsgebiet bereits in den 1380er Jahren nachweisen, siehe: *Frankfurts Reichsrespondenz nebst anderen verwandten Actenstücken von 1376–1519*, hg. v. J. Janssen, 1–2 (1863, 1872), Nr. 37, 1. Zu Wenzel und dem Reich in Kürze: I. Hlaváček, *Václav IV. na říšském stolci*, in: *Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy*, hg. v. L. Bobková, F. Šmahel, (2012), S. 643–655.

²⁰ H. Angermeier, *Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter*, (1966),

seine zumeist halbherzig ausgeführten Zentralisierungsbestrebungen, die noch aus dem Geiste jenes Allmachtanspruches, welcher der Leitgedanke der Politik seines Vaters war, sich in der Zeit um 1400 allerdings kaum mehr umsetzen ließ. In Böhmen lief dies mitunter auf die Rücknahme von Rechten hinaus, die sich Wenzel teilweise gewaltsam vom Hochadel zurückholte, auch um damit seine prekäre finanzielle Lage aufzubessern²¹. Für die historiographische Beurteilung Wenzels war entscheidend, dass es seinen zahlreichen Gegnern immer wieder gelang, sich in diesem, über mehrere Jahrzehnte dauernden innen- und außenpolitischen Kleinkrieg die öffentliche Deutungshoheit über einige Ereignisse zu sichern, die für den König alles andere als schmeichelhaft waren²².

Dass König für ihr Verhalten nicht nur kritisiert, sondern teilweise mit härtester Propaganda attackiert wurden, war seit den Zeiten des Stauferkaisers Friedrichs II. auch im Reich verbreitet²³. Neu war indes, dass Propaganda bewusst in die rechtliche Argumentation des Absetzungsdekrets eingeflochten wurde, um damit Wenzel den Anspruch auf den römischen Königsthron erfolgreich abpenstig zu machen.

S. 266–268; E. Sthamer, *Erzbischof Johann II. von Mainz und die Absetzung König Wenzels*, (1909).

²¹ Umso eifriger umgab er sich mit engen Beratern aus dem Niederadel und dem städtischen Patriziat, was ihm in der älteren Forschung den Vorwurf einer „Günstlingswirtschaft“ einbrachte. Siehe auch: P. Moraw, *König Wenzels (1378–1419) Hof, eine Günstlingswirtschaft?*, in: *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. Bis zum 17. Jahrhundert*, hg. v. J. Hirschiegel, W. Paravicini, (*Residenzenforschung* 17, 2004), S. 163–175. Robert Novotný konnte mit einer prosopographischen Studie zeigen, dass Wenzels Berater immer noch mehrheitlich aus dem Hochadel stammten, siehe: ders., *Ráj Milců?*, S. 215–229.

²² Vgl. K. Hübner, *Mord und Rufmord. Politische Propaganda und die Anfänge der Schwarzen Legende König Wenzels IV.*, in: *Reformverlierer*, hg. v. A. Bihrer, W. Schiersner, „Zeitschrift für Historische Forschung. Beihefte“, (2016, im Druck).

²³ Auf ähnlich Weise wurden etwa auch Adolf von Nassau (1298) und Wenzels Schwager, Richard II. (1399) von der Opposition angegriffen; dazu und zum Streit Friedrichs II. mit Innozenz IV. siehe: K. Schnith, *Gedanken zu den Königsabsetzungen im Spätmittelalter*, „Historisches Jahrbuch“, 91 (1971), S. 309–326, hier S. 318.

Das rechtliche Husarenstück der drei geistlichen Kurfürsten galt vor allem in der älteren deutschen Forschung lange Zeit als Erklärungsgrundlage für Wenzels. Eine nähere Betrachtung seines Entstehungskontextes ermöglicht allerdings auch seltene Einblicke in die Anwendungsmöglichkeiten spätmittelalterlicher Propaganda. Dies fängt bei den heute überlieferten Exemplaren an: Die (rheinisch-) deutsche Urkunde, die sich in sieben Abschriften erhalten hat, wurde nämlich erst nach Wenzels Absetzung am 20. August 1400 verfasst²⁴. Am Absetzungstag selbst wurden nur die später schriftlich fixierten Anklagepunkte von einem öffentlichen Notar vorgelesen²⁵. Ihre Zusammenstellung war alles andere als zufällig: Wie immer, wenn im Mittelalter Könige in einem Rechtsakt abgesetzt wurden, galt es einerseits rechtlichen Traditionen zu genügen, andererseits realpolitische Gravamina so auszunutzen, dass sie an der hierfür vorgesehenen kirchenrechtlichen Argumentation angepasst werden konnten²⁶. Diese bestand seit dem 13. Jahrhundert im Wesentlichen aus dem Nachweis, dass der Abzusetzende ein *rex inutilis* war, der sich mindestens eines Verstoßes gegen das kanonistische Quartett Meineid, Friedensbruch, Sakrileg und Häresie vergangen hätte²⁷. Da es sich hierbei um unspezifische, dem

²⁴ Zur Verbreitung und den erhaltenen Abschriften des Dekrets siehe: *Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel, 3: (1397–1400)* (künftig zitiert als RTA III), hg. v. J. Weizsäcker, (*Deutsche Reichstagsakten* 3, 1877), S. 254–255.

²⁵ Dies bezeugen mehrere Protokolle, die von Anwesenden verfasst wurden. Siehe dazu: RTA III, Nr. 212–215; Lindner, *Geschichte*, 2, S. 522–24.

²⁶ Vgl. F. Rexroth, *Wie man einen König absetzte: um 1399*, in: *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit*, hg. v. B. Jussen, (2005), S. 241–254.

²⁷ Die Grundlagen jeder Königsabsetzung im Spätmittelalter gehen auf den von Innozenz IV. formulierten Urteilsspruch *ad apostolice dignitatis* zurück, mit welchem dieser Friedrich II. seines Amtes enthoben hatte. Er begründete damit einen vier Punkte umfassenden Anklagekanon, welcher zur rechtlichen Voraussetzung einer vom Papst vorgenommenen Absetzung wurde. Erfüllt mussten sein: *perjuria* (Meineid), *pac-torum fractiones* (Eidbruch), *sacrilegia* (Gotteslästerung), *suspitiones heretice pravitatis* (Ketzerverdacht). Im 14. Jahrhundert fanden die Kategorien Eingang in die weltliche politische Praxis, siehe *Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht, 1: (1400–1401)*

gegnerischen Ermessen überlassene Argumente handelte, wurden sie zumeist so formuliert, dass sich die Nennung konkreter Beispiele erübrigte. Auch die gegen Wenzel vorgebrachten Anschuldigungen bleiben daher im Ungefähren: So habe er als König seine Herrscherpflichten vernachlässigt, sich nicht um die Behebung des päpstlichen Schismas bemüht. Ferner hätte er eine Erhebung in den Reichsfürstenstand vorgenommen, ohne den notwendigen kurfürstlichen Willebrief in Händen zu haben, er hätte das Reichsgut schlecht verwaltet, Blankovollmachten gegen Gebühren entrichtet und sei überhaupt unfähig gewesen, das Reich im Inneren zu befrieden²⁸ – sei also alles andere als ein „Mehrer des Reichs“ gewesen. Soweit, so unspektakulär.

Judikative Kompetenzüberschreitungen, Rechtsverweigerungen, Anstiftung zu Straftaten oder der Verkauf von Regalien waren Vorwürfe, die bereits Erzbischof Gerhard von Mainz im Jahre 1298 gegen König Adolf von Nassau angeführt hatte, die jedoch aus der juristischen Pamphletliteratur des Investiturstreits stammten.

In Wenzels Absetzungsdekret sollte der Hauptvorwurf indes nicht durch diese stets anfechtbaren Argumente gedeckt werden. Denn der Nachweis von Wenzels „inutilitas“ oder „überflutzlichkeit“ hätte die Absetzung durch eine politische Interessensgruppe, wie sie die geistlichen Kurfürsten in diesem Moment darstellten, keinesfalls gerechtfertigt. Selbst ein als unnütz geltender König musste nämlich freiwillig abdanken²⁹.

(künftig zitiert als RTA IV), hg. v. J. Weizsäcker, (*Deutsche Reichstagsakten* 4, 1882), Nr. 120, bzw. Schnith, *Gedanken zu den Königsabsetzungen*, S. 311.

²⁸ Diese allgemein gehalten Vorwürfe, zum Beispiel Wenzels Unfähigkeit das Schisma zu lösen oder seine von den geistlichen Kurfürsten als Affront gegen die Reichsinteressen bezeichnete Italienpolitik (Herzogtum Mailand), werden in den ersten zwei Punkten des Dekrets aufgegriffen. Die angeblich erteilte Blankovollmacht taucht in Punkt vier auf; der fünfte Punkt ist eine Darstellung Wenzels als Tyrann, der mit den ihm anvertrauten Rechten und Besitzungen im Reich durchweg willkürlich umgeht, vgl. RTA III, S. 255–256.

²⁹ Die juristische *communis opinio* zum Umgang mit einem als *inutilis* erkannten Herrscher sah um 1400 den erzwungenen Rücktritt, nicht aber die Deposition vor: „The

Um den in Absetzungsprozessen immer drohenden Vorwurf zu umgehen, man habe wiederrechtlich und damit majestätsverbrecherisch gehandelt³⁰, brauchten die kurkölnischen Kirchenrechtler ein stärkeres Argument. Dieses bot ihnen der direkte Hinweis auf Wenzels moralische Verdorbenheit, die nicht mit der Königswürde vereinbar sei: Der König habe wie ein Verbrecher eigenhändig Unschuldige ermordet. Im sechsten Anklagepunkt des Dekrets wird daher auch der Ton deutlich schärfer. Wortwörtlich heißt es da nämlich, Wenzel habe „syns selbes hand auch ubermicz ander uebelteder die er by yme hait erwidige und bidderbe prelaten pffaffen und geistliche lude und auch vil andere erbar lude ermordet erdrenket verbrandt mit fackelen und ys jemerlichen und unmensslichen widder recht getodet“³¹. Wieso ausgerechnet dieser Vorwurf die Krönung der kurkölnischen Argumentation darstellt, ist eine Frage der damaligen Rechtspraxis, die sich auf die „Notorietät“ des besagten Verbrechens stützte. Gerade in politisch heiklen Verfahren, wie sie die Deposition eines Herrschers darstellte, hatte sich im 13. Jahrhundert eine vermutlich auf Gratian zurückreichende Praxis durchgesetzt, wonach ein zusätzliches Beweisverfahren überflüssig wurde, wenn die vorgebrachten Gravamina einer größeren Allgemeinheit bekannt waren³².

rex inutilis or insufficiens could be forced to abdicate, but he could not be deposed“, siehe: G. E. Caspary, *The Deposition of Richard II and the Canon Law*, in: *Proceedings of the Second International Congress of Medieval Canon Law. Boston College, 12–16 August 1963*, hg. v. S. Kuttner, J. S. Ryan, (*Monumenta iuris canonici*, Series B: *Corpus collectionum* 1, 1965), S. 189–201, hier S. 196.

³⁰ In der Tat bestand Wenzels erste Reaktion auf das kurfürstliche Vorgehen in einer Verurteilung als Majestätsverbrechen. Er beschreibt das Vorgehen seiner Gegner als „arduam novitatem et factionem execrabilem a seculis inauditam, als crimen lese regie majestatis et sacrilegium sowie als rebellio“, siehe: RTA III, Nr. 240.

³¹ Ebd., S. 256.

³² Nach M. Schmoeckel, „*Neminem damnes, antequam inquiras veritatem*“. *Die Entwicklung eines hohen Beweisstandards als Vorgeschichte der Verdachtsstrafe*, in: „Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung“, 118 (2001), S. 191–225, hat Gratian den Begriff der „Notorietät“ in Abweichung zur Definition im römischen

Diese Vorstellung drückte sich in der lateinischen Formel „manifesta et notoria“ aus, die im Dekret in ihrer deutschen Entsprechung „landkundig und offenbar“ geschickt am Abschluss des sechsten Punktes platziert wurde³³, wo die Kurfürsten ihren Schritt abermals mit einem weit verbreiteten Wissen über Wenzels „ubeltad und gebresten“ rechtfertigten. Mit dem Terminus „landkundig“ spielten die Verfasser allerdings auch auf eine von den Kurfürsten vermutlich gewollte Bedeutungserweiterung an; nämlich die Anrufung der „öffentlichen Meinung“, die gerade in Depositionsverfahren eminent wichtig war, galt sie doch aufgrund ihrer Unabhängigkeit als Garant für die Richtigkeit der Absetzung³⁴.

Doch wo kommt hier Propaganda ins Spiel? Wie kein anderer, spielt der sechste Abschnitt des Dekrets tatsächlich auf reale Ereignisse an, an welche sich die Zeitgenossen dank der Verbreitung durch die Informationsträger des Spätmittelalters – Ausrufer, Boten, Prediger,

Recht in die mittelalterliche Kanonistik eingeführt. *Decretum Magistri Gratiani* (künftig zitiert als DG), hg. v. E. Friedberg, (*Corpus Iuris Canonici* 1, 1879), C.2 q.1 c.15–21. Bei Johannes Teutonicus präsentiert sich der Begriff *notorium* bereits erheblich differenziert, siehe seine Glosse zu DG, C.2 q.1 c.15–21, besonders zu c.15 *Manifesta*. Bernardus von Parma fasst die kanonistische Definition kurz zusammen (Glosse zu DG, X 1.11.17) Der Begriff *manifestum* stellt sich als eine Unterkategorie von *notorium* dar. Als *manifestum* werden solche Tatsachen bezeichnet, die bereits gerichtlich festgestellt worden sind. Es ist also nicht notwendig, dass sie überall bekannt sind. Siehe DG, X 1.17.10, Glosse „Manifestum: Et ita habes, quod in manifestis et notoriis ordo iudicarius non est observandus“.

³³ Zur Benutzung der Terminologie vgl. die lateinische Übersetzung des deutschen Absetzungsdekrets in RTA III, S. 262: „Prescripti etiam articuli pluraque alia nephanda maleficia et magni defectus adeo sunt notoria et manifesta quod nulla possunt tergiversacione celari“.

³⁴ Auch hier spielte die Maxime „Quod omnes tangit, ab omnibus (tractari et) approbare debet“ eine zentrale Rolle in der Argumentation. Sie bezog sich nämlich auf – offenbar, offensichtlich oder öffentlich – bekannte Tatsachen, siehe dazu: *Corpus Iuris Civilis*, 2: *Codex Iustinianus*, hg. v. P. Krüger, (71900), 5.59.5.2.; vgl. G. Post, *A Romano-Canonical Maxim, quod omnes tangit, in Bracton and in Early Parliaments*, in: ders., *Studies in Medieval Legal Thought. Public Law and the State (1100–1322)*, (2006), S.163–238.

Reisende – um 1400 noch gut erinnern konnten. Konkret ging es um den Mordvorwurf, an welchem sich auch die Wege der Propaganda auf Seiten von Wenzels politischen Gegnern aufzeigen lassen. Denn die Anschuldigung, Wenzel habe „ehrbare Leute ermordet, ertränkt und mit Fackeln verbrannt“, geht auf einen politischen Mord zurück, der in der Nacht vom 19. auf den 20. März im Verließ des Königlichen Burgvogtes auf der Prager Burg begangen wurde³⁵: „Hier starb der Prager Generalvikar Johann von Pomuk, die rechte Hand des Prager Erzbischofs Johannes von Jentzenstein sehr wahrscheinlich unter der Folter“³⁶. Für die frühneuzeitliche Legende, die ihn zum Brückenheiligen Johannes Nepomuk stilisieren sollte, war der Umstand entscheidender, dass sein Leib anschließend – mehr oder weniger öffentlich – in der Moldau versenkt wurde³⁷.

Hinter dieser, von Wenzel gedeckten, vermutlich nicht beabsichtigten Tötung, stand eine Hofintrige und ein erbitterter Streit zwischen dem Prager Erzbischof Johann von Jentzenstein und dem König, welcher sich bis 1385 zurückverfolgen lässt³⁸. Auslöser war einerseits

³⁵ Johannes von Jentzenstein, *Acta in curia Romana*, in: P. de Vooght, *Hussiana*, (*Revue d'histoire ecclésiastique. Bibliothèque* 35, 1960), S. 422–441: Appendice: *Les acta in curia romana de l'archevêque Jean de Jenštejn*.

³⁶ Eine gerichtsmedizinische Untersuchung an den Gebeinen des Johannes v. Nepomuk aus dem Jahr 1977 ergab, dass er sehr wahrscheinlich an den Folge eines Schädel-Hirn-Traumas verstorben ist, das ihm mit einem stumpfen Gegenstand zugefügt wurde; siehe: E. Vlček, *Doba Václava IV. a smrt Jana z Pomuku*, „Rudé právo“ (Wochendbeilage „Haló sobota“), 12 (24. März 1979), S. 4, 7 und 13 (31. März 1979), S. 4, 7. Dazu auch: Spěvácěk, *Václav IV*, S. 222.

³⁷ Johann von Jentzensteins Beschreibung der Todesumstände seines Generalvikars lassen keinen Zweifel an der Mitschuld Wenzels IV.: „Solus venerabilis Ioannes, [...] doctor et vicarius meus in spritualibus, post dirum martirium et combustum latus, propterque ulterius vivere nullo modo potuisset, ad submergendum per vicos et plateas civitatis publice ductus, ligatus post tergum manibus, os eius quodam ligno aperiente, ligatisque ad caput pedibus ad instar rote, de ponte pragensi, hora noctis quasi tertia, in flumen proiectus est et submersus“; aus: J. v. Jentzenstein, *Acta in curia Romana*, Art. XXVII, S. 433.

³⁸ Weltsch, *Archbishop John of Jenstein*, S. 49–51.

Johanns orthodoxe Haltung in Kirchenfragen und eine gewisse Sympathie für den Avignoneser Papst Urban VI. andererseits Wenzels Absicht, die Sonderrechte und Einnahmen der böhmischen Kirche zu Gunsten eigener Herrschaftsansprüche zu beschneiden. Dadurch provozierte er jedoch einen Schulterschluss zwischen hohem Klerus und böhmischen Fürsten unter der Führung Heinrichs von Rosenberg, deren Hauptziel Territorialfürstentümer nach deutschem Vorbild waren. Dass die Situation im Frühjahr 1393 eskalierte, hing mit Wenzels Absichten zusammen, das Benediktinerkloster Kladrau (Kladruby), welches bislang zum Prager Erzbistums gehört hatte, zu einem eigenständigen Bistum von des Königs Gnaden zu erheben und damit Jentzensteins territoriale Machtbasis um ein Drittel zu schmälern³⁹. Diesen Eingriff der Königsmacht konnte der Erzbischof zwar vereiteln. Doch er konnte nicht verhindern, dass Wenzel seine engsten Mitarbeiter, den Domdechanten Nikolaus von Puchnik und Johann von Pomuk gefangen nehmen und foltern ließ, um mehr über die mittelfristigen Absichten der Hintermänner des erzbischöflichen Handstreichs herauszufinden⁴⁰.

Nach Pomuks Tod floh Jentzenstein nach Rom, wo er eine 37 Artikel umfassende Anklageschrift, die *Acta in curia romana*, verfasste, um sie dem Römischen Papst Bonifaz IX. zwecks Eröffnung eines kirchlichen Verfahrens gegen Wenzel vorzulegen⁴¹. Diese Schrift sollte Wenzels Ruf

³⁹ Ebd., S. 67–68.

⁴⁰ Bereits Theodor Lindner vermutete hinter der Gefangennehmung der engsten Mitarbeiter des Erzbischofs eine von dessen Parteigängern und den böhmischen Herren initiierte Hofintrige, für welche sich vor Ende 1393 allerdings keine handfesten Belege finden lassen, vgl. Lindner, *Geschichte*, 2, S. 184–185, Weltsch, *Archbishop John of Jenstein*, S. 69–70.

⁴¹ Das für Papst Bonifaz IX. bestimmte Traktat ist grob in drei Teile gegliedert: Einen ersten, topisch-anklagenden Teil (Art. II–XIII), in welchem Wenzel die üblichen Attribute eines Tyrannen zugeschrieben werden. Dazu gehören zum Beispiel verbrecherische Übergriffe gegen Priester (Art. III), Klöster und deren Besitz (Art. XII), Nicht-Anerkennung des päpstlichen Interdikts und geistlichen Rechts (Art. V), die Ablehnung des Ehesakraments, die Schändung von Jungfrauen, Witwen und Waisen (Art. VIII/IX). Der zweite Teil (Art. XV–XXV) enthält in Steigerung Jentzen-

mindestens ebenso nachhaltig schädigen wie die mündliche Kunde vom Tode des Generalvikars. Obwohl der Erzbischof kein Augenzeuge war, beschreibt er im 27. Artikel der *Acta*, wie Wenzel Pomuk eigenhändig „mit Fackeln gebrannt“ habe – jenem Vorwurf, dem wir sieben Jahre später wortwörtlich im Absetzungsdekret wiederbegegnen⁴². Doch wie konnte sich das Zitat aus einem vermeintlichen Rechtsdokument in ein Propagandaargument verwandeln?

Tatsächlich deutet nichts in Jentzensteins Traktat darauf hin, dass sich der Verfasser mit seiner Schrift an breitere Massen zu wenden beabsichtigte. Dies war nicht einmal nötig; denn die Ermordung Pomuks war *per se* ein Ereignis mit einer großen öffentlichen Wirkung, das in Prag auf eine durch den jahrelangen Streit zwischen König und Erzbischof zermürbte gesellschaftliche Grundstimmung traf. Gerade an der Universität vermochte die Ermordung des Generalvikars die ideologischen Gräben zwischen der bischöflichen Partei und den Reformern kurzfristig zu überbrücken – sowohl Wenzels als auch Jentzensteins Verhalten wurden umgehend und aufs Schärfste kritisiert⁴³.

Doch auch außerhalb der Stadt verbreiteten sich unterschiedliche Versionen der Vorfälle über das effiziente Informationssystem der katholischen Kirche innerhalb kürzester Zeit. Zudem wurde in ihren Kreisen auch die Erinnerung an das Geschehene lebendig gehalten,

steins persönliche Streitigkeiten mit dem König. Der dritte Teil ist der Ermordung des Prager Generalvikars Johannes von Pomuk sowie ihrem Nachspiel gewidmet (Art. XXVI–XXXVII).

⁴² Siehe dazu Anm. 37.

⁴³ Im Frühjahr 1393 taucht in Prag ein anonymes Pamphlet mit dem Titel *Nárek Kněžstva (Klage der Geistlichkeit)* auf, das auf die Ereignisse vom 20. März anspielt. Darin wird der König als Priestermörder bezeichnet und der Erzbischof aufgrund seiner Flucht nach Rom als Feigling, der seine Herde lieber preisgibt, als sie vor dem Tyrannen zu schützen. Ein Stilvergleich weist Štěpán von Kolín, den Dekan der Prager Artistenfakultät und Lehrer von Jan Hus, als Autor der Schrift aus. Siehe: F. Šmahel, *Jan Hus, život a dílo*, (2015), S. 31; O. Odložilík, *Leták M. Štěpána z Kolína o pronásledování kněží z r. 1393*, „Věstník Královské České Společnosti Nauk. Třída filozoficko-historicko-jazykozpytná“, 1926 (1927), S. 1–26.

wobei sich die Einschätzung der Ereignisse innerhalb weniger Monate zu Ungunsten Wenzels verschob: Zeitnah, allerdings ohne direkten Verweis auf die *Acta* als Vorlage, taucht das Ereignis zunächst in den Chroniken und Annalen böhmischer Stifte und Domkapitel auf⁴⁴.

Deutlicher wichtiger scheint die Schrift für die Sympathisanten des Bischofs aus dem Umfeld der Prager Juristenfakultät gewesen zu sein, von wo aus sie verhältnismäßig rasch über die Grenzen des Königreiches Böhmen hinausgelangte. Zu den so Informierten zählt auch jener österreichische Chronist, welcher im Jahre 1394 die Chronik der 95 Herrschaften für seinen Herrn, den habsburgischen Herzog Albrecht III., verfasst hat. Seine Beschreibung der Folterung Pomuks nimmt direkten Bezug auf den 27. Artikel der *Acta*⁴⁵. Wie er an seine Vorlage kam, lässt sich nicht erschließen – als gesichert gilt nur, dass er über Verbindungen zur Wiener Juristenfakultät verfügte, wo zahlreiche Sympathisanten des Prager Erzbischofs tätig waren⁴⁶. Auch ist er der

⁴⁴ Fast zeitgleich taucht das Ereignis in den Manualen der Kanzlei des Prager Generalvikariats auf, in denen der Tod des Johannes Pomuk am 20. März festgehalten wird, ohne dass der Verfasser auf die Umstände eingeht; „Secunda feria post dominicam judicandis XXIII mensis Marcii; Nicolaus Puchnik vicarius generalis et Johannes Pomuk die XX. diem suum clausit extremum cujus anima requiescat in pace“, in: *Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen*, hg. v. K. Höfler, (*Fontes rerum Austriacarum 1: Scriptores*, 2, 1), (1856), S. XLVII. Ähnliches gilt für die Protokolle des Prager Domkapitels aus dem Jahr 1393, die das Ereignis allerdings auf den 19. April ansetzen: *Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen*, 1/6 (1865), S. 268–269.

⁴⁵ Die anonyme Chronik war dem Herzog Albrecht III. von Österreich zugeordnet, der ebenfalls dem anti-königlichen Lager zugerechnet werden muss. Sie wurde 1394, im Jahr der ersten Gefangenschaft Wenzels, abgeschlossen. Zu den Ereignissen vom 20. März vermerkt der Chronist: „Kunig Wenczla hat in dem Jahre do man zält nach Christi geburt 1393 jare in dem maien ainen piederben götleichen pfaffen, ain lehrer in geistleichen rechten gennenet meister Janko lassen sekchen: und ain anderen pfaffen hat er lassen auf ziehen und martern, der ist maister Buchinko genennet“, was eine Kenntnis der *Acta Jentzensteins* sehr wahrscheinlich macht, vgl. Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften, hg. v. J. Seemüller, (*Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken* 6, 1909), S. 200.

⁴⁶ Es wird vermutet, dass der Verfasser mit dem Dekan der Wiener Juristenfakultät, Johann Seffner (um 1400), bekannt war, denn die Chronik, wird in einigen

erste, welcher der Ermordung Pomuks jenen öffentlichen Charakter zuspricht, den die kurkölnischen Juristen wenige Jahre später zum Argument im Absetzungsdekret erheben werden⁴⁷.

Direkter ist der Pragbezug etwa beim späteren Hussitengegner Ludolf von Sagan, der in den 1370er Jahren in Prag studiert hatte und auch darüber hinaus enge Kontakte in den böhmischen Raum pflegte⁴⁸. In seinem 1422 abgeschlossenen *Tractatus de longaevo schismate* zitiert er den Passus, Wenzel habe den Generalvikar mit Fackeln gebrannt, beinahe wortwörtlich⁴⁹. Ähnliches gilt für den Hussitengegner und Chronisten Johannes von Posilge, welcher in seiner 1419 abgeschlossenen Preussischen Chronik ebenfalls Bezug auf Jentzensteins *Acta* nimmt, wobei allerdings jener Passus zitiert wird, in welchem Wenzel den Generalvikar eigenhändig in die Moldau stößt⁵⁰. Die zweite Gruppe, die Jentzensteins *Acta* für ihre Zwecke einzusetzen verstand, waren die Mitglieder und Sympathisanten des Böhmisches Herrenbundes, die Wenzel 1394 gefangen nahmen, um ihren Forderungen nach grö-

Handschriften mit dessen Lehre vom Streit überliefert. Vermutlich hat Seffner bei der Redaktion der Chronik mitgeholfen, vgl. P. Uiblein, *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften*, in: *Verfasserlexikon*, 4 (1983), S. 719–723, hier S. 720.

⁴⁷ Die Beschreibung in *Österreichische Chronik*, S. 200, endet mit dem Passus: „Dies sach hab ich darumb geschriben wann sie gar zu offentlich sei beschehen“.

⁴⁸ Ludolf von Sagan nahm als Abgesandter des Breslauer Bischofs 1409 am Konzil von Pisa teil. In mehreren Schriften setzt er sich nicht nur mit dem luxemburgischen Wirken in Böhmen auseinander (*Catalogus abbatum Saganensium*, 1398 abgeschlossen), sondern auch mit dem Konziliarismus und dem erstarkenden Hussitentum, siehe: F. Machilek, *Das große abendländische Schisma in der Sicht des Ludolf von Sagan*, in: *Das Konstanzer Konzil*, hg. v. R. Bäumer, (*Wege der Forschung* 415, 1977), S. 37–95.

⁴⁹ „Inter caterea [Wenceslaus] honorabilem virum deo acceptum et hominibus teutunicis et bohemis dominum Johannem presbyterum archiepiscopi Pragensis in spiritualibus vicarium decretorum crudeliter tritum combustum et evisceratum in aqua submersit“, siehe: *Geschichtschreiber der husitischen Bewegung*, 2/1 (1856), S. XLVII–XLVIII.

⁵⁰ J. v. Posilge, *Chronik des Landes Preußen zugleich mit den auf Preußen bezüglichen Abschnitten aus der Chronik Detmars von Lübeck*, hg. v. E. Strehlke, (*Scriptores rerum Prussiacarum* 3, 1866), S. 79–397, hier S. 200.

ßerer Autonomie entsprechend Nachdruck zu verleihen. Sie dürften den unmittelbarsten Zugriff auf den Traktat gehabt haben; Johann von Jentzenstein und der politische Kopf des Adelsbundes, Heinrich von Rosenberg, kannten einander persönlich. Im Forderungskatalog, welchen die aufständischen Herren dem König am 30. Mai 1395 vorlegten, wurde denn auch Pomuks gewaltsamer Tod zum Stellvertreterargument für Wenzels ungerechte Herrschaft⁵¹.

Die Verbreitung antiköniglicher Argumente über den böhmischen Raum hinaus besorgte in der zweiten Hälfte der 1390er Jahre allerdings auch der Bischof von Litomyšl, Johann „der Eiserne“⁵². Als Sympathisant Jentzensteins war er zwischen 1395 und 1402 nicht nur zum Wortführer des hohen böhmischen Klerus geworden, sondern avancierte nach dessen Abdankung im Jahre 1396 auch zum geistlichen Haupt des Herrenbundes⁵³.

Es ist daher anzunehmen, dass er die Kanzleien der rheinischen Kurfürsten mit den nötigen Informationen versorgt hat. Am deutlichsten lässt sich die Zusammenarbeit beider Wenzel-Gegner mit einer zu Jahresbeginn 1397 vom böhmischen Herrenbund verfassten Klage belegen, die an den König gerichtet war⁵⁴. Sie enthält eine Aufzählung der Verfehlungen Wenzels, deren Struktur jene des späteren Absetzungsdekrets vorwegnimmt. Auch hier enden die Gravamina mit dem Vorwurf, Wenzel habe Priester und Angehörige der Prager Universität

⁵¹ V. Tomek, *Dějepis města Prahy*, 3 (1893), S. 386, F. M. Bartoš, *Světki a kacíři*, (1949), S. 79.

⁵² Z. Hledíková, Š. Kohout, *Johann der Eiserne*, in: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198–1448*, hg. v. E. Gatz, (2001), S. 596–598.

⁵³ Eberhard, *Gewalt*, (2004), S. 106.

⁵⁴ In diesem zu Jahresbeginn 1397 verfassten Schreiben taucht erstmals die Drohung auf, Wenzel werde das *Imperium* verlieren, wenn er sein politisches Verhalten gegenüber Reich und Ständen nicht ändert; Neue Klageschrift des Herrenbundes gegen König Wenzel, in: F. Palacký, *Über Formelbücher*, zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte. Nebst Beilagen. Ein Quellenbeitrag zur Geschichte Böhmens und der Nachbarländer im 13., 14. und 15. *Jahrhundert*, 1 (1841), S. 102–103.

gefangen nehmen, köpfen und in Flüssen ertränken lassen⁵⁵. Eine Abschrift dieses Briefes muss in die kurkölnische Kanzlei gelangt sein, denn die besagten, beinahe wortwörtlich hervorgebrachten Gravamina tauchen auch in einem Schreiben der Kurfürsten auf, das diese Wenzel kurz vor Weihnachten 1397 zukommen ließen⁵⁶.

Diese Briefe wurden zusammen mit Schriften wie etwa den Krönungsvoraussetzungen aus der Goldenen Bulle Karls IV. in ihrer Umkehrung, Versatzstücken aus dem Absetzungsdekret des englischen Königs Richard II. und den *Acta* Johans von Jentzenstein von den Kurkölnern Kanonisten schließlich in Wenzels Absetzungsdekret eingeflochten, um ihm das notwendige juristische Gewicht zu geben⁵⁷. Die Öffentlichkeit indes musste da längst ihr Urteil über den König gefällt haben.

Nach diesem Ereignis war die mittelfristige politische Entwicklung für den König verheerend: Auf Wenzels Absetzung folgte eine vorübergehende Schwächung der böhmischen Königsmacht, die zeitweilig sogar auf eine Interimsherrschaft Sigismunds hinauslief. In diese Zeit fällt eine Zunahme propagandistischer Texte, deren antiköniglicher Ton deutlich schriller ausfiel, insbesondere nach Wenzels zweiter Gefangennahme im Jahre 1402⁵⁸. Diese „zweite Welle“ propagandistischer Texte

⁵⁵ Ebd.: „Cur vestra serenitas literatos Pragenses collegii studentes et presbyteros fuit neronitate persecuta arctius, non ipsis vestrae Serenitatis ostendendo basea, nam captivastis, alios decollastis, alios aqueis submersisitis fluminibus [...]“.

⁵⁶ Klagen gegen den König (Dez. 1397), Art. 10. „Item geistlich und ander personen sin getot unschuldlich, die solt er beschuren und das weren, das ist unredlich und wider das riche, und soliches unredliches macht dem rich ein grossen schaden“. Die Formulierung des abschließenden elften Artikels sollte vermutlich abschreckend klingen: „Item vil ander gebrechen die wir wissen“; beides, RTA III, S. 23.

⁵⁷ Hinweise zu weiteren benutzten Texten bei: Schnith, *Gedanken zu den Königsabsetzungen*, S. 311.

⁵⁸ Der Ton dieser Pamphlete war nun deutlich auf Wenzels Engagement für die kirchlichen Reformen als „Ketzer“ zugeschnitten. Dem König wird nicht allein moralische Verworfenheit vorgeworfen, sondern auch ketzerische Abartigkeit (Negromantie), siehe: A. Vidmanová, *Latinsky pamflet na Václava IV.*, in: *Zprávy klasických filologu*, 4 (1962), S. 71–77.

gelangte nach dem Tode des Jan Hus in die Historiographie zahlreicher Großstädte im Reichsgebiet. Doch erst mit den Hussitenkriegen und der Suche nach deren Ursachen wurde hier auch das Bild Wenzels als eines tyrannischen, kindischen und unwürdigen Herrschers zementiert⁵⁹. Den Abschluss dieser Entwicklung markiert die 1448 verfasste *Historia Bohemica* des Enea Silvio Piccolomini, die Wenzels spätere Darstellung als fauler, versoffener und tyrannischer König begründet⁶⁰.

Die Gerüchte und die Propaganda um Wenzel sind daher durchaus als Krisenphänomene zu begreifen, selbst wenn letztere nicht immer als Ausdruck einer Krise betrachtet werden kann. Gerade im Reich war man angesichts der politisch verworrenen Lage im Böhmen der 1390er Jahre schnell einmal gewillt, jeder Information zum Handeln des König Glauben zu schenken. In dieser Atmosphäre wurden auch propagandistische Inhalte aus dem Umfeld seiner Gegner deutlich leichter rezipiert. Die Aufwertung der Öffentlichkeit und öffentlicher Meinungen gaben ihren Argumenten nämlich neue Spielräume, die auch auf einen veränderten Umgang mit dem Königtum hindeuten. Nirgendwo wird dies deutlicher als in der hoch professionalisierten Propaganda der hussitischen Eliten, die in den 1420er Jahren mit den gleichen bereits bei Wenzel angewandten Argumenten – Mörder, Despot, Tyrann – gegen König Sigismund vorgehen.⁶¹ Doch um diese

⁵⁹ Hübner, *Rufmord*, (2016).

⁶⁰ In seiner *Historia Bohemica*, (1458), beschreibt Enea Silvio Piccolomini Wenzel als trägen, der Wollust und dem Wein ergebenen König, der sich nicht nur zweimal gefangen nehmen ließ, sondern auch sonst wenig Interesse an der Politik hatte. Zudem war er für die Ausbreitung des hussitischen Ketzerglaubens verantwortlich. Da die *Historia* zum Referenzwerk für die frühneuzeitliche Geschichtsschreibung wurde, legte Piccolomini damit den Grundstein für das Motiv von „Wenzel dem Faulen“, siehe: Piccolomini, *Historia Bohemica*, 1 (2005), S. 154–155.

⁶¹ Ähnlich ist auch die anti-königliche Propaganda im hussitischen Propagandatext „Audite celi!“ (Anfang 1420er Jahre) aufgestellt. Nur ist diesmal nicht Wenzel IV. sondern sein Nachfolger und Halbbruder Sigismund das Ziel, siehe: K. Hruza, „Audite, celi!“ Ein satirischer hussitischer Propagandatext gegen König Sigismund, in: *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit*, hg. v. K. Hruza, (2001), S. 129–152.

phänomenologisch und begrifflich zu fassen, bedarf es noch weiterer Forschungen. Fest steht vorläufig nur, dass wir es bei der Häufung propagandistischer Aktionen gegen Könige um 1400 nicht mit einem Überlieferungszufall zu tun haben.

WŁADCA KRYZYSU – KRYZYS WŁADCY

KRÓL WAĆŁAW IV JAKO ZWIERCIADŁO ÓWCZESNEJ PROPAGANDY

STRESZCZENIE

W niemieckiej i czeskiej historiografii król niemiecki oraz czeski Waćław IV (1361–1419) uchodzi za najbardziej ambiwalentnego władcę z rodu Luksemburgów. Ta ambiwalencja wspierana jest przez wiele legend, które winą za błędy polityczne Waćława obarczają jego „mroczny“ charakter. Wiele z tych wątków powstało jako efekt uboczny walk o władzę między królem, rycerstwem oraz duchowieństwem, które wybuchły w Czechach po śmierci cesarza Karola IV. Szczególny wpływ na późniejszego zniesławienia Waćława miał jego długotrwały zatarg z praskim arcybiskupem Janem z Jenštejna (Jentzenstein) oraz zamordowanie wikariusza generalnego Jana Nepomucena w 1393 roku. W artykule przedstawiono, w jaki sposób argumenty pochodzące z powstałego bezpośrednio po tym incydencie antykrólewskiego traktatu autorstwa arcybiskupa znalazły się w wydanym przez duchownych książąt elektorów w 1400 roku dekreście o jego detronizacji.

Tłumaczenie Renata
Skowrońska

HERRSCHER DER KRISE – DIE KRISE DES HERRSCHERS

KÖNIG WENZEL IV. ALS PROJEKTIONSFLÄCHE
ZEITGENÖSSISCHER PROPAGANDA

ZUSAMMENFASSUNG

In der deutschen und tschechischen Historiographie gilt der römische und böhmische König Wenzel IV. (1361–1419) als die ambivalenteste Herrschergestalt aus dem Hause Luxemburg. Diese Ambivalenz wird von zahlreichen Legenden gestützt, die seinen „finsternen“ Charakter für seine politischen Fehler verantwortlich machen. Viele der Motive entstanden als Nebeneffekt jener Machtkämpfe zwischen König, Adel

und Klerus, die im Böhmen nach dem Tode Kaiser Karls IV. ausbrachen. Als besonders prägend für die spätere Diffamierung Wenzels gilt sein langer Streit mit dem Prager Erzbischof Johann von Jentzenstein und die Ermordung von dessen Generalvikar Johann von Pomuk im Jahre 1393. Der Artikel zeigt auf, wie Argumente aus einem unmittelbar nach dem Vorfall verfassten anti-königlichen Traktat des Erzbischofs bis ins Absetzungsdekret der geistlichen Kurfürsten von 1400 gelangt sind.

THE RULER OF THE CRISIS – THE CRISIS OF THE RULER

THE PICTURE OF WENCESLAUS IV IN THE MIRROR OF THE OLD PROPAGANDA

SUMMARY

In the German and Bohemian historiography the German and Bohemian king Wenceslaus IV (1361–1419) is considered to have been the most ambivalent ruler of the Luxembourg dynasty. This ambivalence is reflected in numerous legends, which blame the “gloomy” personality of Wenceslaus for his political mistakes. Many of them resulted from the fight for power between the king, the knighthood and the clergy, which broke out in Bohemia after the death of Emperor Charles IV. What had particular influence on the subsequent defamation of Wenceslaus was his long-lasting conflict with the archbishop of Prague Johannes von Jentzenstein (Jan of Jenštejn) along with the murder of the vicar-general John of Nepomuk in 1393. The article presents the manner in which the arguments from the anti-royal treatise written by the archbishop immediately after the assassination were included in the decree about the king’s dethronement issued by the cleric prince electors in 1400.

Translated by Agnieszka
Chabros

Słowa kluczowe / Schlagworte / Keywords

- Czechy przyedhusuckie; król Waclaw IV Luksemburski (1361–1419); propaganda antykrólewska; komunikacja
- vorhussitisches Böhmen; König Wenzel IV. von Luxemburg (1361–1419); anti-königliche Propaganda; Kommunikation
- pre-Hussite Bohemia; King Wenceslaus IV of Luxembourg (1361–1419); anti-royal propaganda; communication

BIBLIOGRAFIA / BIBLIOGRAFIE / BIBLIOGRAPHY

ŹRÓDŁA DRUKOWANE / GEDRUCKTE QUELLEN / PRINTED SOURCES

- Corpus Iuris Civilis*, 2: *Codex Iustinianus*, hg. v. P. Krüger, (71900).
- Decretum Magistri Gratiani*, hg. v. E. Friedberg, (*Corpus Iuris Canonici* 1, 1879).
- Deutsche Reichstagsakten unter König Ruprecht*, 1: (1400–1401), hg. v. J. Weizsäcker, (*Deutsche Reichstagsakten* 4, 1882).
- Deutsche Reichstagsakten unter König Wenzel*. 3: (1397–1400), hg. v. J. Weizsäcker, (*Deutsche Reichstagsakten* 3, 1877).
- Frankfurts Reichsrespondenz nebst anderen verwandten Actenstücken von 1376–1519*, 1: *Aus der Zeit König Wenzels bis zum Tode König Albrechts II. 1376–1439*, hg. v. J. Janssen, (1863).
- Geschichtschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen*, hg. v. K. Höfler, (*Fontes rerum Austriacarum* 1: *Scriptores* 2, 1, 1856).
- Jentzenstein J. v., *Acta in Curia Romana*, in: P. de Vooght, *Hussiana*, (*Revue d'histoire ecclésiastique. Bibliothèque* 35, 1960), S. 422–441: *Appendice: Les acta in curia romana de l'archevêque Jean de Jenštejn*.
- Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften, hg. v. J. Seemüller, (*Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken* 6, 1909).
- Palacký, F., *Über Formelbücher, zunächst in Bezug auf böhmische Geschichte. Nebst Beilagen. Ein Quellenbeitrag zur Geschichte Böhmens und der Nachbarländer im 13., 14. und 15. Jahrhundert*, 2 Bde (1841–1847).
- Piccolomini, Ae. S., *Historia Bohemica. Gesamtwerk*, hg. v. J. Hejnic, H. Rothe, „Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte“, Reihe B, 20/1–3 (2005).
- Posilge, J.v., *Chronik des Landes Preußen zugleich mit den auf Preußen bezüglichen Abschnitten aus der Chronik Detmars von Lübeck*, hg. v. E. Strehle, (*Scriptores rerum Prussiacarum* 3, 1866), S. 79–397.
- Protokolle des Prager Domkapitels (Capitulum Pragense)*, in: *Geschichtsschreiber der husitischen Bewegung in Böhmen Teil 2*, hg. v. K. A. K. Höfler, (*Fontes Rerum Austriacarum, Scriptores* 1/6, 1856–1866), S. 268–269.
- Uiblein, P., *Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften*, Artikel in: *Verfasserslexikon*, 4 (1983), S. 719–723.
- Walther, H., *Proverbia sententiaeque Latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung*, 5 (1967).

LITERATURA / LITERATUR / LITERATURE

- Angermeier, H., *Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter*, (1966).
- Bartoš, F. M., *Čechy v době Husově 1378–1415*, in: ders., *České dějiny*, II/6: *Čechy v době Husově (1378–1415)*, (1947).
- Bartoš, F. M., *Světcí a kacíři*, (1949).
- Čapský, M., *Město pod vládou kazatelů. Charizmatičtí náboženští vůdci ve středověkých českých korunních zemích*, (2015).
- Caspary G. E., *The Deposition of Richard II and the Canon Law*, in: *Proceedings of the Second International Congress of Medieval Canon Law. Boston College, 12–16 August 1963*, hg. v. S. Kuttner, J. S. Ryan, (*Monumenta iuris canonici*, Series B: *Corpus collectionum* 1, 1965), S. 189–201.
- Čornej, P., *Dvojitá tvář Václava IV.*, in: *Tajemství Českých kronik. Cesty ke kořenům husitské tradice*, (2003), S. 67–115.
- Čornej, P., *Velké dějiny země koruny České 5 (1402–1337)*, (2000).
- Eberhard, W., *Gewalt gegen den König im spätmittelalterlichen Böhmen: Adelliger Widerstand und der Ausbau der Herrschaftspartizipation*, in: *Königliche Gewalt – Gewalt gegen Könige. Macht und Mord im spätmittelalterlichen Europa*, hg. v. M. Kintzinger, „Zeitschrift für Historische Forschung. Beihefte“, 33 (2004), S. 101–118.
- Flocken, J. v., *111 Geschichten zur Geschichte. Von Nofretete bis Evita Peron*, (2009), S. 87–89.
- Graus, F., *Die Herrschersagen des Mittelalters als Geschichtsquelle*, „Archiv für Kulturgeschichte“, 51 (1969), S. 65–93.
- Hanisch, W., *König Wenzel von Böhmen. Studien zur Geschichte seiner Regierung*, 1–4, „Ostbairische Grenzmarken“, 11 (1969), S. 197–217; 12 (1970), S. 5–32 und S. 33–61; 13 (1971), S. 198–233.
- Hlavaček, I., *Václav IV. na říšském stolci*, in: *Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy*, hg. v. L. Bobková, F. Šmahel, (2012), S. 643–655.
- Hlavaček, I., *Wenzel IV., sein Hof und seine Königsherrschaft vornehmlich über Böhmen*, in: *Ivan Hlaváček – Höfe, Residenzen, Itinerare, Aufsatzsammlung*, hg. M. v. Holá, M. Jeránková, K. Woitschová, (2011), S. 57–84.
- Hledíková Z., Kohout Š., *Johann der Eiserne*, in: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198–1448*, hg. v. E. Gatz, (2001).
- Hruza, K., „*Audite, celi!*“ *Ein satirischer hussitischer Propagandatext gegen König Sigismund*, in: *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit*, hg. v. K. Hruza, (2001), S. 129–152.
- Hruza, K., *Propaganda, Kommunikation und Öffentlichkeit im Mittelalter*, in: *Propa-*

- ganda, Kommunikation und Öffentlichkeit (11.–16. Jahrhundert)*, hg. v. K. Hruza, (2001), S. 9–28.
- Hübner, K., *Mord und Rufmord. Politische Propaganda und die Anfänge der Schwarzen Legende König Wenzels IV.*, in: *Reformverlierer*, hg. v. A. Bihrer, W. Schiersner, „Zeitschrift für Historische Forschung. Beihefte“, (2016, im Druck).
- Imhof, K., „Öffentlichkeit“ als historische Kategorie und als Kategorie der Historie, „Schweizerische Zeitschrift für Geschichte“, 46 (1996), S. 21–55.
- Krása, J., *Humanistické a reformační myšlenky v dvorském umění Václava IV.*, in: ders., *České iluminované rukopisy 13.–16. Století*, (1990), S. 144–203.
- Krofta, K., *Kurie a církevní správa zemi českých v době předhusitské (3)*, „Český Časopis Historický“, 14 (1908), S. 18–34, 172–196, 273–287, 416–435.
- Lindner, T. *Geschichte des Deutschen Reiches unter König Wenzel*, 1–2 (1875, 1880). *Lucemburkové. Česká koruna uprostřed Evropy*, hg. v. L. Bobková, F. Šmahel, (2012).
- Machilek, F. *Das große abendländische Schisma in der Sicht des Ludolf von Sagan*, in: *Das Konstanzer Konzil*, hg. v. R. Bäumer, (Wege der Forschung 415, 1977), S. 37–95.
- Moraw, P., *König Wenzels (1378–1419) Hof, eine Günstlingswirtschaft?*, in: *Der Fall des Günstlings. Hofparteien in Europa vom 13. bis zum 17. Jahrhundert*, hg. v. J. Hirschbiegel, W. Paravicini, (Residenzenforschung 17, 2004), S. 163–175.
- Novotný, R., *Ráj Milců? Nižší šlechta na dvore Václava IV., 2: Skladba a kultura dvorské spolenosti*, hg. v. D. Dvořáčková-Malá, J. Zelenka, J., „Mediaevalia Historica Bohemica“, Suppl. 2 (2008), S. 215–229.
- Odložilík O., *Leták M. Štěpána z Kolína o pronásledování kněží z r. 1393*, „Věstník Královské České Společnosti Nauk. Třída filozoficko-historicko-jazykozpytná“, 1926 (1927), S. 1–26.
- Pelzel, F. M., *Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenceslaus*, 2 Bde. (1788–1790).
- Post, G., *A Romano-Canonical Maxim, quod omnes tangit*, in *Bracton and in Early Parliaments*, in: ders., *Studies in Medieval Legal Thought. Public Law and the State (1100–1322)*, (2006), S. 163–238.
- Rexroth, F., *Wie man einen König absetzte: um 1399*, in: *Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit*, hg. v. B. Jussen, (2005), S. 241–254.
- Roschek, P., *König Wenzel IV., Opfer einer Schwarzen Legende und ihrer Strahlkraft*, in: *Regionen Europas – Europa der Regionen. Festschrift für Kurt-Ulrich Jäschke zum 65. Geburtstag*, hg. v. P. Thorau, S. Penth, R. Fuchs, (2003), S. 207–230.
- Schmoeckel, M., „*Neminem damnes, antequam inquiras veritatem*“. *Die Entwicklung*

- eines hohen Beweisstandards als Vorgeschichte der Verdachtsstrafe*, „Zeitschrift für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung“, 118 (2001), S. 191–225.
- Schnith, K., *Gedanken zu den Königsabsetzungen im Spätmittelalter*, „Historisches Jahrbuch“, 91 (1971), S. 309–326.
- Šmahel F., *Jan Hus, život a dílo*, (2015).
- Spěváček J., *Václav IV., 1361–1419. K předpokladům husitské revoluce*, (1986).
- Sthamer E., *Erzbischof Johann II. von Mainz und die Absetzung König Wenzels*, (1909).
- Tomek V. V., *Dějepis města Prahy*, 1–12 (1892–1901).
- Vidmanová A., *Latinsky pamflet na Václava IV.*, „Zprávy klasických filologů“, 4 (1962), S. 71–77.
- Vlček E., *Doba Václava IV. a smrt Jana z Pomuku*, „Rudé právo“ (Wochendbeilage „Haló sobota“), 12 (24. März 1979), S. 4, 7 und 13 (31. März 1979), S. 4, 7.
- Weltsch R. E., *Archbishop John of Jenstein (1348–1400). Papalism, Humanism and Reform in Pre-Hussite Prague*, (1968).